

Kapitel 3

Lake

Das Einzige, das mich von der gestrigen Standpauke meiner Brüder bei unserem Sonntagsessen ablenken konnte, war die wunderschöne Natur, die mich umgab. Der schmelzende Schnee vom Winter lief in schmalen Bächen die Berghänge hinab, die New Hope umsäumten. Als der kühle Wald nach einer Meile lichter wurde und nur noch vereinzelt Kiefern am Wegesrand standen, erkannte ich das blühende Meer aus Wildblumen auf den weiten Wiesen. Das satte Gelb des Hahnenfußes, das Lila der Hyazinthe, das kräftige Blau der Kornblume und noch viele Pflanzen mehr. Alle konnte ich anhand eines einzigen Blattes erkennen. Die süßen Suffolk-Schafe der *Groveland Farm* mit ihren schwarzen Beinen und Köpfen nickten in meine Richtung, als ich an ihrer Weide vorbeiradelte. Dahinter ragten die Wipfel des Yosemite-Nationalparks in den wolkenlosen Himmel. Ein Vogel zog seine Kreise, und ich blinzelte gegen die Sonne, während die Anzahl der Häuser mehr wurde und ich mit meinem Fahrrad die New Hope Road hinunter in die Innenstadt düste. Der Wind strich mir das Haar aus dem Gesicht, und ich war froh, dass er jetzt wärmer war als noch vor einer Woche. Ich mochte den tiefkalten Winter, die schneebedeckten Spitzen der Berge und Skiausflüge mit Braxton und seiner zehnjährigen Tochter Ruby, aber noch mehr liebte ich die erwachende Natur in dieser Jahreszeit. Der morgendliche Nebel wurde von Tag zu Tag lichter, und die immer kräftiger werdende Frühlingssonne schob sich über die gigantischen Bergketten und tauchte sie in einen goldenen Glanz. Der frische Duft von Kolorado-Tannen und Kiefern drang mir in die Nase, und ich atmete noch tiefer den Gegenwind ein.

Auch wenn ich unseren Pick-up hätte nehmen können, um mir den Berganstieg auf dem Rückweg zu ersparen, vermied ich es aus Rücksicht auf die Natur, unnötig Auto zu fahren. Außerdem hatte ich auf dem Fahrrad viel mehr das Gefühl, ein Teil der wunderschönen Gegend um uns herum zu sein. So ursprünglich und fast unangetastet war diese an immer wenigen Stellen im Land zu finden. Ich erspähte die ersten dicht beieinanderstehenden Häuser und verlangsamte mein Tempo. Da ich hier schon bereits mein gesamtes Leben wohnte, kannte ich so gut wie jeden Bewohner, jeden Stein und jede Ecke von New Hope. Ich hob die Hand, während ich an Mrs. Mills' grasgrünem Holzhaus vorbeifuhr. Sie saß in ihrem Rollstuhl auf der Veranda, ihr alter Kater Lucifer auf dem Schoß, und winkte mir sofort zurück, als sie mich bemerkte.

Im Grunde gab es in New Hope außer eintausend Einwohnern, einer einzigen Hauptstraße, Wohnhäusern und ein paar Geschäften nicht sehr viele Dinge. Aber ehrlich

gesagt brauchte ich nicht mehr, um glücklich zu sein.

Die wichtigsten Orte waren wohl der Supermarkt, die Polizeistation und gleichzeitig Feuerwehrrache, das Rathaus, *Ginger's Bar & Billard*, in der es an den Wochenenden hin und wieder Live-Auftritte gab, die Highschool, Braxtons Werkstatt *Woodworker*, die beste Eisdiele im ganzen Staat Kalifornien und *Midges Café Books & Cakes*, auf das ich nun zusteuerte. Ich überquerte eine Kreuzung und hielt vor dem hohen Bürgersteig, stieg ab und hob mein Fahrrad in einen Ständer neben dem Eingang. Selbst in der Innenstadt standen mehr Bäume als Wohnhäuser, vor denen fast immer ein Geländewagen parkte. Egal, in welche Richtung man sich auf dem Canyon Boulevard drehte, sofort fiel einem einer der Berge ins Auge. Es war wundervoll.

»Ah, da ist ja der Sonnenschein des Tages! Ein wundervoller Montag, oder?«, vernahm ich die Stimme von Mr. Butler und wandte mich dem älteren Herrn zu, der mit seinem besten Freund Mr. Douglas auf einer Bank neben *Midges Café* saß.

»Guten Morgen, die Herren!«, begrüßte ich sie und lächelte ihnen freundlich zu. Die beiden hatten den ganzen Tag nichts anderes zu tun, als hier zu sitzen und alles, was passierte, zu kommentieren. Heimlich wurden sie Waldorf und Statler genannt, wie die witzigen älteren Männer aus der *Muppet Show*. »Haben Sie gut geschlafen?«, fragte ich.

»Ach, Kindchen, wenn du in unser Alter kommst, ist Schlaf total überbewertet.«

»Ich schlafe abends sehr schlecht ein«, sagte Mr. Douglas.

»Kenne ich«, antwortete Mr. Butler und putzte seine Brille. »Ich zähle dann immer bis drei.«

»Und das hilft?«

»Na ja, manchmal zähle ich auch bis halb vier.« Die beiden lachten schallend los, und auch ich konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen.

»Ich würde ja gerne noch bleiben, aber leider muss ich los! Ich wünsche Ihnen beiden einen schönen Tag!«

»Solange unsere Frauen nicht vorbeikommen, werden wir den haben«, rief mir Mr. Butler hinterher.

Ich schnallte den Rhabarberkuchen, den ich bei meinem Plausch mit den beiden Herren fast vergessen hatte, vom Gepäckträger und betrat das Café. Sofort begrüßte mich der Duft von frisch aufgebrühtem Kaffee, Gebäck und den alten, kostbaren Büchern, die hier überall in deckenhohen Regalen thronten. Midge hatte so gut wie jeden Klassiker, und wenn ein Bewohner im Urlaub war und dort ein Buch fand, von dem er dachte, dass es gut in ihre Sammlung passte, war es eine altbekannte Stadttradition, ihr dieses mitzubringen. Aus dem Grund besaß sie allein fünf verschiedene Ausgaben von *Moby Dick*. Unsere Freundin Emilia, die als Journalistin bei der *New Hope Post* arbeitete, liebte jede einzelne davon, und auch andere Bewohner kamen regelmäßig nicht nur wegen *Midges* unglaublicher Backkreationen, sondern auch, um sich die vielen verschiedenen Bücher zu leihen.

Midge stand an einem Tisch und nahm eine Bestellung auf. Als sie aufsaß und mich erkannte, lächelte sie und widmete ihre Aufmerksamkeit wieder ihren Kunden, Mrs. und Mr. Chamber, die vor einigen Jahren hergezogen waren, um ihren Ruhestand zu genießen. In einer Kleinstadt wusste jeder über jeden Bescheid, und alles, was man je

angestellt hatte, kam irgendwann durch irgendwen heraus. Dass Brax und ich als Kinder Zahnpasta unter die Klinken des Rathauses geschmiert hatten, war genau dreißig Minuten ein Geheimnis geblieben, ehe der Stadtfunk diesen Streich durch den gesamten Ort getragen hatte. Wenigstens konnten wir uns so noch vor der Standpauke verstecken. Was leider trotzdem nichts genutzt hatte.

Ich lief hinüber zur Theke und drückte mir die Nase an der Auslage platt. Josh war nun seit einigen Tagen bei seinem Dad, um sich um ihn zu kümmern, außerdem hatte ihre Aushilfe Grace zwei Wochen Urlaub. Seitdem brachte ich Midge fast täglich einen Kuchen vorbei, und jedes Mal bewunderte ich es, wie sie es schaffte, selbst noch haufenweise Köstlichkeiten zu backen. Ich erkannte neben Obsttörtchen einen Cheesecake mit Blaubeeren und Zimtrollen mit reichlich Zuckerguss. Mir lief das Wasser im Mund zusammen. Allein schon der Duft brachte mich um den Verstand, denn Midge war die beste Bäckerin der Welt.

»Hey!«, begrüßte sie mich.

Ich stellte den Kuchen auf die Theke, und wir umarmten uns. »Hi! Hast du mir nicht gestern am Telefon gesagt, du bist am Ende?« Ich deutete zu der Auslage, und sie zuckte mit den Schultern.

»Buddy hat aus dem Touristenbüro angerufen und mich gewarnt, dass heute Mittag eine Reisegruppe für eine Wanderung anrollt. Wenn die hier vorbeischaun, werden sie uns den Laden leer futtern!«

»Das ist doch gut, oder nicht?«

Midge umrundete die Theke, zog einen Kugelschreiber aus der Tasche ihrer Schürze und schrieb etwas auf einen Zettel, den sie daraufhin an die Kasse steckte. Sie war wie eine Schriftstellerin, die eine Idee sofort aufschreiben musste, um sie nicht zu vergessen. Sobald ihr ein tolles Rezept einfiel oder sie auf eine außergewöhnliche Zutat stieß, verewigte sie dieses auf zahlreichen Zetteln, die dann im gesamten Café herumflogen. Es war ein Wunder, dass sie diese wiederfand.

Nicht nur, dass Midge ein absolutes Arbeitstier war und ihr Tag aus vierzig Stunden zu bestehen schien, ich bewunderte auch immer wieder aufs Neue, wie perfekt sie einen Lidstrich hinbekam. Wenn ich versuchte, mich so zu schminken, sah ich aus, als wäre ich ein Pandabär oder hätte tagelang geheult. Für mehr als ein wenig Mascara und hin und wieder getönten Lipgloss hatte ich keine Geduld. Aber meine beste Freundin hatte generell ein Händchen für Mode. Die heutige Schürze um ihre Hüften hatte sie passend zu dem filigranen Band in ihren schwarzen Locken ausgewählt. Weinrot mit weißen Tupfen. Ihre Lippen waren wie immer knallrot geschminkt, und meiner Meinung nach hätte sie mit ihren Kurven und ihrer Ausstrahlung in den Fünfigern das beste Pin-up-Girl der Welt abgegeben.

Sie wandte sich von der Kasse ab, gab exakt einen Löffel Earl Grey in ein Tee-Ei und hängte dieses in eine Tasse aus Glas, bevor sie heißes Wasser eingoss und mir das Getränk zuschob.

»Danke.«

»Gern geschehen. Wohl das Mindeste für diesen köstlichen Traum!« Sie öffnete den Deckel der Kuchenverpackung und grinste, als hätte sie einen Schatz gefunden. »Oh, ich

habe gehofft, dass du heute wieder einen Rhabarberkuchen dabei hast. Du und ich, heute Nacht?«, flüsterte sie und zwinkerte dem Gebäck zu. Ich musste lachen und pustete sanft gegen das heiße Teewasser. »Lass dein Faible nicht Josh wissen, sonst wird er noch ganz neidisch.«

»Ach, der weiß, dass ich unglaublich auf deine Kuchen stehe! Übrigens, was bekommst du dafür?«

»Wieso fängst du jedes Mal wieder damit an?«

Sie grinste. »Weil das höflich ist?«, erwiderte sie augenzwinkernd.

»Du kannst dich immer auf mich verlassen. Wenn Josh noch länger bleiben muss und auch sonst helfe ich dir gerne! Auch wenn ich das Gefühl habe, dass du den Kuchen eigentlich für dich allein willst.«

»Ertappt.« Sie hob die Hände. »Wie war das Essen gestern mit deinen Brüdern?«

Ich verdrehte die Augen. »Frag besser nicht.« Ich hatte gehofft, dass mich ihre Aussagen nicht zu sehr treffen würden, aber vor allem Brax hatte kein Problem damit, meine Jobsuche zum Hauptthema des Abends zu machen. »Wo ist denn der kleine zukünftige Astronaut, den ich heute babysitten soll?«, lenkte ich unser Gespräch in eine andere Richtung. »Ich habe den ganzen Tag durchgeplant! Zuerst gehen wir rüber zu Mr. Clause und essen das Bonbonglas auf dem Verkaufstresen in seinem Weihnachtsdekoladen leer, bis er uns rausschmeißt.« Ich hob den zweiten Finger. »Dann stauben wir bei Brax ein paar Schokoladenkekse ab, die versteckt er nämlich immer in seiner Schreibtischschublade und denkt, es findet sie keiner. Und danach erschrecken wir Waldorf und Statler und besorgen uns ein neues Weltraumalbum im Supermarkt! Ich weiß aus sicherer Quelle, dass Phil eine neue Lieferung bekommen hat.« Um meinen perfekten Plan zu unterstreichen, wackelte ich ein paarmal mit den Augenbrauen.

»Wahnsinn, jetzt wird mir klar, weshalb East so gerne mit dir abhängt.« Sie wirkte ernsthaft beeindruckt, und ich freute mich noch mehr auf den heutigen Tag.

»Ich bin eben die coolste Patentante der Welt.«

»Wirklich, ohne dich wüsste ich nicht, wo mir heute der Kopf steht. Josh ist noch weg, dann hat mir unsere Babysitterin Charly außerdem abgesagt und die Reisegruppe ...« In dem Moment wurde die Tür zum Café geöffnet, und zwei weitere Gäste betraten den Innenraum. Midge lächelte ihnen freundlich zu und begrüßte sie, aber ich sah, dass sie mit ihren Gedanken ganz woanders war. Hoffentlich war es wirklich nichts Ernstes mit Joshs Dad.

»Hey, alles gut! Easton und ich werden eine bombastische Zeit haben! So sehr, dass er nie wieder zurück nach Hause möchte«, versuchte ich sie zu beruhigen und trank einen Schluck köstlichen Tee, der mittlerweile ein wenig abgekühlt war.

»Gib ihm ab drei nichts Süßes mehr, sonst springt er die ganze Nacht auf dem Bett herum wie ein Gremlin! Da drüben sitzt er.« Sie deutete durch den Raum, und ich entdeckte den Kleinen zwischen zwei Regalen auf dem Boden sitzen. Er hatte die Knie angewinkelt und schaute sich völlig versunken ein zerlesenes Buch an, auf dessen abgewetztem Deckel ich ein Stück einer Weltkugel erkannte.

»Dann wollen wir den Spätag mal starten!«

»Danke«, sagte Midge und wandte sich ihren Gästen zu, die vor der Auslage standen und diese wie ich zuvor bewunderten. Ich schnappte mir meine Tasse, durchquerte das Café und hockte mich neben Easton. Er sah noch nicht einmal auf.

»Wusstest du, dass das erste Spaceshuttle der NASA Enterprise hieß? Wie das Raumschiff von Star Trek.«

»Seit wann weißt du, was Star Trek ist? Die Erstaussstrahlung war in den Sechzigern, und die neuen Filme sind ganz sicher noch nichts für dich.« Ich dachte kurz an Chris Pines Bauchmuskeln in seiner Rolle als Kirk und verlor für eine winzige Sekunde den Fokus. Midge, Emilia und ich hatten den Film – kaum dass er verfügbar war – auf Midges Netflix-Account geschaut, weil sie total auf Chris abfuhr.

»Granny guckt es auf diesem langweiligen Sender, der ganz hinten eingespeichert ist.« Easton sah mich zum ersten Mal heute an, neigte den Kopf zur Seite und grinste, als hätte er gewonnen. Ich streckte ihm die Zunge raus. Jaja, sehr erwachsen ... aber anders kam man gegen einen Fünfjährigen, der mehr Fakten über den Weltraum draufhatte als der NASA-Typ Jim Bridenstine, nicht an. Übrigens kannte ich diesen auch nur, weil East sich beim letzten Halloween, sehr zur Verwirrung der anderen Kinder, als sein Raumfahrer-Idol verkleidet hatte.

»Und du hast heimlich mitgeschaut? Ich bin mir sicher, du hättest da schon im Bett sein sollen ...«

»Nein, ich konnte nicht schlafen, und Granny hat es mir erlaubt.«

»Ganz sicher! Wahrscheinlich hast du dabei noch ein Glas Cola zum Einschlafen bekommen.«

»Sei nicht albern, Lake.« Er machte ein ernstes Gesicht, während ich grinsen musste. In diesem Moment sah er genauso aus wie seine Mom. Angefangen von den braunen Augen bis hin zu dem Grübchen auf seiner linken Wange, das nur hervortrat, wenn er wie im Moment missbilligend die Lippen schürzte. Vor mir saß der älteste Fünfjährige auf dem Planeten, da war ich mir sicher.

»Ich bin albern, das weißt du doch.«

Diesmal schmunzelte er, und ich unterdrückte den Drang, ihm seine Haare durchzuwuscheln, weil er einfach zuckersüß war. Er würde mich bis zum Rest seines Lebens dafür hassen. »Also, bist du bereit für den ultimativen Easton-Lake-Spaßtag?«

Er zuckte mit den Schultern. »Wieso nicht.«

»Wow, bitte ein wenig mehr Begeisterung!«

Sein Gesichtsausdruck veränderte sich nicht, aber zumindest schob Easton das dicke Weltraumbuch zurück in das unterste Regal, stand auf und klopfte sich den Staub von der Jeans. »Na dann, komm.«

»Klar«, erwiderte ich lässig und erhob mich ebenfalls. Midge bediente einen weiteren Tisch, und ich trank meinen Tee aus, stellte die leere Tasse auf die Theke und winkte ihr kurz zu, damit sie mitbekam, dass wir gingen. Sie eilte zu uns, drückte ihrem Sohn einen Kuss auf die Wange, der ein missbilligendes Geräusch dabei von sich gab, und schaute mir tief in die Augen. »Kein Zucker ab drei.«

»Sagt die beste Kuchenbäckerin der Welt.«

»Genau deswegen weiß ich ja, wovon ich spreche! Viel Spaß!«